



# ***Ein Predigtvorschlag zur frühesten Eucharistietradition (1 Kor 11,23-26)***

**TOBIAS NICKLAS**

Universität Regensburg, Fakultät für Katholische Theologie

*Ich hoffe, Mózes Nóda, dem in diesem Band Geehrten,  
mit diesem kurzen Beitrag eine kleine Freude zu machen.  
Alle guten Wünsche!*

## ***Gedanken im Voraus***

In seinem ersten Brief an die Korinther muss sich Paulus mit auf den ersten Blick recht unterschiedlich scheinenden Problemen der *Ekklesia* von Christusanhängern in Korinth auseinandersetzen. Doch so sehr der Brief in viele Teile auseinanderzufallen scheint, so sehr liegt hinter all dem das bereits in den ersten Versen des Briefs angesprochene Problem der mangelnden inneren Einheit der Gemeinde, das schon in 1 Kor 1,10-17 angesprochen wird. Nahezu alle Fragen, die im Verlauf des Briefs angesprochen werden, können auf dieses grundsätzliche Problem zurückgeführt werden. Paulus setzt diesem Problem verschiedene Gedanken entgegen. Besonders wichtig für die Konstruktion einer gemeinsamen „Identität“<sup>1</sup> bei allen

---

1 Ich bin mir der Probleme bewusst, die sich aus der Verwendung des Begriffs „Identität“ ergeben. Ich spreche hier von „Identitätskonstruktion“ und sehe Identität nicht als etwas stabil Gegebenes an, sondern als eine

Schwierigkeiten ist dabei sicherlich die gemeinsame Christusbeziehung der Angesprochenen,<sup>2</sup> die sich *alle* bei all ihrer Unterschiedenheit und der Verschiedenheit ihrer Begabungen in besonderer Weise als Berufene verstehen dürfen (1 Kor 1,2). Der Christus, von dem her die *Ekklesia* ihre Einheit definiert, ist aber nicht einfach als abstraktes Prinzip vorgestellt, sondern als der Gekreuzigte (vgl. 1 Kor 1,18-31) und als der als solcher von Gott Auferweckte (1 Kor 15,3-5).<sup>3</sup> Diese beiden Gedanken rahmen die Argumentation des ersten Korintherbriefes weitgehend; von ihnen her bestimmt sich auch das Denken der Gemeinde und ihre Sicht auf die Welt, wie in dem für die Kapitel 1-4 zentralen Gedanken „Wir aber haben den *Nous Christi*“ (1 Kor 2,16b) zum Ausdruck kommt.<sup>4</sup> Diese Beziehung kann schließlich durch das Bild des „Leibes Christi“, in den die Mitglieder der *Ekklesia* hinein getauft (oder hinein getaucht) sind (1 Kor 12,13), in besonders dichter Weise zum Ausdruck gebracht werden (1 Kor 12,12-31a). Diese Metapher aber erschöpft sich nicht allein in dem Gedanken, dass verschiedene Glieder zusammenarbeiten, um ein größeres Ganzes zu erschaffen. Vielmehr wird jede und jeder Getaufte zu einem Teil nicht nur eines Leibes, sondern des Leibes *Christi* (1 Kor 12,27a), welcher im Text nicht nur als Gekreuzigter und

---

Aufgabe und Zielvorgabe, die nie ganz zu erreichen ist und sich immer wieder neu konstituieren muss.

- 2 Ausführlicher hierzu Tobias NICKLAS, Herbert SCHLÖGEL, *Mission to the Gentiles, Construction of Christian Identity, and its Relation to Ethics according to Paul*, in Jacobus KOK et al. (Hg.) *Sensitivity towards Outsiders: Exploring the Dynamic Relationship between Mission and Ethics in the New Testament and Early Christianity* (WUNT 2.364), Mohr Siebeck, Tübingen, 2014, 324-339 (328-331 und 334-336).
- 3 Die folgenden Gedanken sind ausführlicher dargestellt in dem Beitrag Tobias NICKLAS, „Ihr aber seid der Leib Christi! (1 Kor 12,27). Impulse für eine metaphorische Ekklesiologie, *Sacra Scripta* 19 (2021) 139-157.
- 4 Zur Stellung dieses Verses in 1 Kor 1-4 siehe Christof W. STRÜDER, *Paulus und die Gesinnung Christi: Identität und Entscheidungsfindung aus der Mitte von 1Kor 1-4* (BETL 190), Peeters, Leuven, 2005, bes. 165-172; sehr wichtig zur Deutung (mit etwas anderem Akzent) auch Manuel NÄGELE, *Paulus und der Nous: Eine Untersuchung zur paulinischen Anthropologie vor dem Hintergrund hellenistisch-jüdischer und griechisch-römischer Konzeptionen* (WUNT 2.586), Mohr Siebeck, Tübingen, 2023, 431-446.

Auferweckter vorgestellt wird, sondern der – wie die in 1 Kor 11,23-26 erinnerte Eucharistietradition vor Augen führt – sich selbst – seinen Leib – der versammelten Ekklesia ein für alle Mal und gleichzeitig immer wieder aufs Neue verschenkt. In der Eucharistiefeier also schenkt der gekreuzigt-auferweckte Christus somit ein für alle Mal seinen Leib der vor Ort und weltweit über alle Zeiten hinweg versammelten *Ekklesia*, der gleichzeitig mit 1 Kor 12,27a zugerufen werden kann: „Ihr seid der Leib Christi!“. Die folgende Predigt zum Gründonnerstag versucht Gedanken umzusetzen – und deutlich zu machen, was sie für eine Gemeinde auch heute noch bedeuten könnten.

### ***Lesetext und Predigt***

1 Kor 11,23-26 (EÜ):

*Denn ich habe vom Herrn empfangen, was ich euch dann überliefert habe: Jesus, der Herr, nahm in der Nacht, in der er ausgeliefert wurde, Brot, 24 sprach das Dankgebet, brach das Brot und sagte: Das ist mein Leib für euch. Tut dies zu meinem Gedächtnis. 25 Ebenso nahm er nach dem Mahl den Kelch uns sprach: Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut. Tut dies, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis.*

Die heutigen biblischen Lesetexte gehören allesamt zu den ganz besonderen Schätzen, die uns die Bibel zu bieten hat. Sie alle würden mehr als nur eine Predigt verdienen ... ich werde heute nur über einen von ihnen nachdenken, den Text der zweiten Lesung: Im elften Kapitel des 1. Korintherbriefes kommen wir ganz nahe an Jesus heran – es handelt sich um die älteste Überlieferung über die Einsetzung der Eucharistie, entstanden wohl nur wenige Jahre nach Jesu Tod. Sie bietet gleichzeitig alle Zeichen dafür, wie wichtig diese Überlieferung bereits für die allerersten Christinnen und Christen gewesen sein muss. Bereits bei den Versammlungen dieser allerersten Christen, bei denen gemeinsam Mahl gehalten wurde, stand das Gedächtnis Jesu – die Erinnerung an eine besondere Handlung

Jesu, in die er noch einmal alles hineinlegt, was er schenken kann – , im Mittelpunkt. Bereits Paulus erinnert die Gemeinde von Korinth daran und auch wir gedenken dieser Handlung Jesu bis heute in der Feier der Eucharistie.

Das letzte Mahl Jesu ist etwas ganz Besonderes. Noch einmal kommt er mit seinen Vertrauten zusammen, es ist bereits Nacht. Ob es die Nacht vor dem Pesachfest ist oder diejenige, in der das Pesachfest anbricht, an dem Israel an den Auszug aus Ägypten erinnert, können wir nicht mehr mit Sicherheit sagen. Es ist klar: nur noch ganz kurze Zeit bleibt Jesus mit denen, die ihm bis nach Jerusalem nachgefolgt sind. Zeit für sein Vermächtnis. Mit dem, was er dabei von sich herschenkt, überschreitet er diese ganz kurze Zeit aber bis in unsere Zeit hinein. Er bricht *bis heute* für uns das Brot und *bis heute* schenkt er nicht mehr und nicht weniger als sich selbst in Brot und Wein. So kommen wir mit der kurzen Lesung aus dem 1. Korintherbrief Jesus tatsächlich ganz nahe ... und zwar nicht nur weil wir einen uralten Text lesen, der wenige Jahre nach Jesu Tod entstand. Um dies zu erklären, werde ich in drei Schritten vorgehen. Jeder dieser Schritte soll uns ein wenig klarer machen, was das Besondere, das Geheimnisvolle am Sakrament der Eucharistie ist, an dessen Einsetzung wir heute besonders denken, welches wir uns aber in jeder Eucharistiefeier vergegenwärtigen.

(1) Zwei Mal hören wir in der heutigen Lesung: *Tut dies zu meinem Gedächtnis*. Das Vergangene ist vergangen. Es ist unmöglich, Vergangenes ungeschehen zu machen oder wieder in die Vergangenheit zurückzukehren. Was wir vergessen haben und was nicht dokumentiert ist, bleibt für alle Zeit in den Tiefen der Vergangenheit – unerreichbar. So könnte auch Jesus für uns in eine unerreichbare Vergangenheit zurückgleiten: In seiner letzten Handlung mit seinen Vertrauten spendet er uns jedoch eine Möglichkeit, seiner immer und immer wieder zu gedenken. Gedächtnis und – in leichter Variation – Erinnerung können helfen Vergangenheit lebendig zu machen. Und trotzdem wird unser Blick auf die Vergangenheit sich, wenn wir dem Gedächtnis nicht eine Form oder einen Ritus, einen Ort des Erinnerns geben, verändern ... Die immer wieder wiederholten Worte und Handlungen, das gemeinsame Essen des Brotes und das Trinken

des Weins in der Eucharistie weisen uns jedoch zurück auf die Jesuszeit und verbinden uns mit ihr, mit ihm und mit der Gruppe im Abendmahlssaal, die sich mehr und mehr bewusstwerden musste, dass dies ein ganz besonderes, ein letztes gemeinsames Mahl war. Wahrscheinlich kennen Sie Rituale auch aus Ihrem Alltagsleben: vielleicht das immer gleiche Lied in der Fankurve im Fußballstadion, vielleicht das Bier, mit dem ich feierlich den Feierabend einläute, vielleicht der immer gleiche Spazierweg am Sonntag, vielleicht das Anzünden der Kerze am Friedhof am Grab eines Menschen, den wir liebgehabt haben. Wir wiederholen sie – vielleicht immer an einem bestimmten Tag oder in einer bestimmten Situation und sie erinnern uns an frühere Momente, an denen wir dies bereits getan haben. Im besten Falle machen sie diese Momente gegenwärtig. Im Sakrament der Eucharistie ist dies in besonderem Maße der Fall: Wir glauben daran, ja vertrauen darauf, in der Feier der Eucharistie nicht nur intensiv an die Jesuszeit zu denken und sie uns in Gedanken und in unserm Tun zu vergegenwärtigen. Nein, wir überschreiten mit der Eucharistiefeier die üblicherweise gesetzten Grenzen von Zeit und Raum. Vom Sakrament der Eucharistie zu sprechen heißt: Dieses Gedenken an Jesus ist nicht nur ein Gedenken, sondern wir sind in diesem Moment – diesem Augen-Blick – mit Jesus und seinen Vertrauten hier im Kirchenraum und im Abendmahlssaal zugleich. Was für ein Wunder!

(2) Das eucharistische Brot steht für Jesu Leib, der Wein für sein Blut. Sie sind Symbole für Jesus und sein Sterben und gleichzeitig viel mehr als Symbole. Erneut können wir an unserer Lebenserfahrung ansetzen: Sich an Symbolen zu orientieren, ist wichtig, um uns im Alltag zurechtzufinden. Verkehrszeichen zum Beispiel machen uns klar, wie wir uns auf der Straße zu verhalten haben. Wenn wir das Symbol für „Vorfahrt achten“ nicht kennen oder nicht beachten, kann das lebensgefährlich werden. Während die Symbole für Verkehrsschilder aber wenigstens theoretisch austauschbar wären und tatsächlich ja einige von ihnen in anderen Ländern wenigstens etwas anders aussehen als bei uns, gilt dies nicht für die entscheidenden Symbole, die die Eucharistie ausmachen. Sie sind nicht austauschbar. Vor allem aber weisen sie nicht nur irgendwie auf Jesus

hin: mit ihnen und in ihnen ist Jesus *ganz da*. Und wenn ich sage „ganz da“, dann meine ich, dass er vielleicht mehr da ist, als ich selbst oder jede/jeder von uns es sein kann. Sie kennen das sicher von sich auch: Sie wollen jemandem anderen zuhören, aber sind in Gedanken schon ganz woanders. Sie sind in einem Gespräch und wollen aber schon gleich weiter. Körperlich bin ich vielleicht noch irgendwie da ..., aber im Kopf ganz woanders. Und dann gibt es Momente – Augen-Blicke –, in denen zwei Menschen ganz da füreinander sind, in denen nichts anderes zählt, alle Fragen, Probleme, Kleinigkeiten drumherum verschwinden – beide sind ganz da, vielleicht ohne große Worte. Nichts anderes zählt mehr. Jesus als derjenige, in dem Gott, der den Namen „Ich-Bin-Da“ trägt, uns nahekommt, ist im Sakrament der Eucharistie, „ganz da“. Er kann und will uns auf vielerlei Weisen, an vielerlei Orten und in vielerlei Menschen begegnen, aber im Sakrament dürfen wir besonders sicher vertrauen: Jesus, der unendlich entfernt scheint, ist „ganz da“. Was für ein Wunder!

(3) Wenn Jesus nun sagt „mein Leib *für euch*“, dann meint er zunächst diejenigen, die mit ihm beim Letzten Abendmahl versammelt sind. Doch bereits wenn Paulus Jesu Worte im Ersten Korintherbrief wiederholt, gelten die Worte „für euch“ nicht mehr nur für die kleine Gruppe im Abendmahlssaal von Jerusalem, sondern auch für die „Versammlung“ derer, die sich in Korinth traf, um Gottesdienst zu feiern. Und wenn wir es heute lesen und in der Eucharistiefeier hören, dann heißt dies auch „mein Leib für uns“. Dieses „Mein Leib für euch“ gilt für alle diejenigen, die sich um den Tisch versammeln, an dem Jesus sich weiterhin verschenkt. Wenn wir nun bedenken, dass dieser Moment Raum und Zeit überschreitet, dann sind wir hier nicht nur die kleine Gemeinde am Gründonnerstag des Jahres 2024 hier in der Kirche, sondern Teil all derer, die sich je um den Tisch des Herrn versammelt haben. Nur so kann Paulus nur ein Kapitel später – im gleichen Brief – sagen: Ihr aber seid der Leib Christi (1 Kor 12,27). Als hier und heute Versammelte sind wir verbunden mit all denen, die heute sich um den Tisch Christi versammeln – überall auf der Welt und ich hoffe zutiefst: jenseits aller Konfessionen und jenseits aller Trennungen. Mit uns „ganz da“ sind aber auch all diejenigen, die vor uns verstorben sind, um die wir trauern, und

die, von denen wir gar nichts mehr wissen, selbst diejenigen, die verloren zu sein scheinen .... Christus schenkt sich in seinem Leib – und wir werden auf geheimnisvolle Weise zu seinem Leib. Unsere Trauer und Verzweiflung, unsere Verfehlungen, unser Scheitern und die großen und kleinen Katastrophen unseres Lebens sind liebevoll hineingenommen in seinen geschundenen Leib am Kreuz. Was mit Jesu geschundenem Leib geschehen wird, wird aber – so dürfen wir hoffen – einst auch mit uns geschehen. Ostern ist nahe.

Was für ein Wunder! Amen.

### ***Literaturverzeichnis***

- NÄGELE, Manuel, *Paulus und der Nous: Eine Untersuchung zur paulinischen Anthropologie vor dem Hintergrund hellenistisch-jüdischer und griechisch-römischer Konzeptionen* (WUNT 2.586), Mohr Siebeck, Tübingen, 2023.
- NICKLAS, Tobias, Herbert SCHLÖGEL, Mission to the Gentiles, Construction of Christian Identity, and its Relation to Ethics according to Paul, in Jacobus KOK, et al. (Hg.) *Sensitivity towards Outsiders: Exploring the Dynamic Relationship between Mission and Ethics in the New Testament and Early Christianity* (WUNT 2.364), Siebeck, Mohr, Tübingen, 2014, 324–339.
- NICKLAS, Tobias, „Ihr aber seid der Leib Christi! (1 Kor 12,27). Impulse für eine metaphorische Ekklesiologie, *Sacra Scripta* 19 (2021) 139–157.
- STRÜDER, W. Christof, *Paulus und die Gesinnung Christi: Identität und Entscheidungsfindung aus der Mitte von 1Kor 1-4* (BETL 190), Peeters, Leuven, 2005.